

Errichtung einer Kranken- und später auch Pensionskasse, noch bevor deren Einführung obligator. geworden war, in der freiwilligen Unterstützung invalider Angehöriger seiner Fabrik und in der Bereitstellung billiger und menschenwürdiger Wohnungen für seine Arbeiter.

L. (tw. auch für Familienmitglieder): Nö. Presse vom 9. 3. 1901 (Adolf S.) und 22. 3. 1913 (Norbert S.); H. Rauscher, in: *Das Waldviertel* 6, 1929, S. 174f.; Exner, *Gewerbe und Erfindungen* 1, S. 337, 340; *Großind. Österr.* 3, S. 377; A. Kerschbaumer, *Geschichte der Stadt Krems, 1885*, s. Reg. (s. Gebrüder Schmitt); H. Pemmer, *Geschichte des Marktes Rehberg, (1952)*, s. Reg.; Mitt. G. Stingl, *Krems a. d. Donau, NÖ.* (G. Hanika)

— Friedrich **Schmitt**, Statistiker. Geb. Braunau, Böhmen (Broumov, Tschechoslowakei), 24. 2. 1821; gest. Wien (?), 3. 3. 1870. Wurde in Wien im Haus seines Onkels, des Sängers und Univ. Pedellen Ludwig Titze, erzogen. Besuchte ab 1830 in Wien das Akad. Gymn., dann die philosoph. Jgg. an der Univ. und trat 1838 in den Staatsbuchhaltungsdienst ein. 1846 kam er, von K. Czoernig v. Czernhausen (s. d.) gefördert, in die Dion. der administrativen Statistik, wo er es zuletzt (1866) bis zum Vizedir. brachte. Er wandte sich, wohl auf Veranlassung Czoernigs, insbes. dem Gebiet der Ind. Statistik zu, erweiterte seine Kenntnisse auf zahlreichen Reisen, bes. als Juror und Ber. Erstatte bei Ind. Ausst. (Reichenberg/Liberec 1852, München 1854, London 1862, Paris 1867, usw.) – häufig auch in den Ausst. Berr. und -Kat. mit Beitr. vertreten – und Kongressen (Paris 1855, Florenz 1867). S. war auch Protokollführer, dann Sekretär der k. k. Statist. Centralkomm. und wurde für seine Verdienste öff. anerkannt und ausgez. Als Fachpublizist trat er insbes. durch seine mehrfach aufgelegte und als Lehrbuch approbierte „Statistik des österreichischen Kaiserstaates“ hervor sowie durch wichtige Ind. Statistiken in den „Mitteilungen aus dem Gebiete der Statistik“, wobei ihm aber von Fachkollegen auch der Vorwurf gemacht wurde, durch seine Tätigkeit die Dezentralisierung der statist. Evidenz in der Habsburgermonarchie gefördert zu haben.

W.: Statistik des österr. Kaiserstaates. Nach „Hain's Hdb. für Statistik“ für den Schulgebrauch, 1854, 3. Aufl. 1867, 4. Aufl.: Statistik des österr.-ung. Kaiserstaates, bearb. von G. A. Schimmer, 1872; Personalstand des k. k. Min. für Handel, Gewerbe und öff. Bauten ..., 1854; Personal- und statist. Handb. des Min. für Handel, Gewerbe und öff. Bauten ..., 1855; zahlreiche Beitr. in Austria, Mitth. über Ind. und Handel, Mitth. aus dem Gebiete der Statistik, Ausst. Berr. usw.

L.: *Mitth. aus dem Gebiete der Statistik* 18, 1871, H. 1, S. 17ff.; Wurzbach; J. Podzimek, *Vývoj čs. statistiky do vzniku Státního úřadu statistického, 1974*, S. 93f., 240; *Finanz- und Hofkammerarchiv, Wien; Wurzbach-Kollektaneen, Wr. Stadt- und Landesbibl., Wien.*

(J. Brabencová)

— Friedrich Frh. von **Schmidt**, Architekt. Geb. Frickenhofen, Württemberg (Deutschland), 23. 10. 1825; gest. Wien, 23. 1. 1891. Sohn eines Pastors; trat nach dem Stud. am Stuttgarter Polytechnikum (1840–43) bei Adolf Breymann, das er gleichzeitig durch die Steinmetzlehre und mittels selbständiger Stud. der got. Bau Denkmäler Schwabens ergänzte, 1843 in die Kölner Dombauhütte ein, wo er bis zum Werkmeister aufstieg. 1848 legte er die Meisterprüfung als Maurer und Steinmetz ab, 1856 die Baumeisterprüfung an der Berliner Bauakad. Ab 1847 entwickelte er nebenberuflich eine umfangreiche Entwurfs- und Bautätigkeit, die architekton. Kleinobjekte ebenso einschloß wie Restaurierungen und Umbauten mit dem Schwerpunkt im sakralen Sektor. Ab 1851 betrieb er eine private Baufirma. S. s. angeblich schon in den Jugendjahren bekundete Vorliebe für die Gotik verdichtete sich um die Jh. Mitte zu speziellem Expertentum, doch blieb ihm eine weitere Karriere innerhalb der Dombauhütte nicht zuletzt wegen seines protestant. Glaubens versagt. Ein Denkmalsauftrag hatte S. Kontakte zu Österr. eröffnet, die sich 1855 vertieften, als er aus der Konkurrenz um die Votivkirche als einer der Preisträger hervorging. Erz. Ferdinand Maximilian (s. d.) war dadurch auf ihn aufmerksam geworden und ließ ihn 1857 durch den Unterrichtsminister Gf. Leo Thun-Hohenstein an die Akad. in Mailand berufen, wo S. das Gebiet der mittelalterlichen Architektur betreute (bis 1859). Nun konvertierte er auch zum Katholizismus. 1859 wurde er Prof. für mittelalterliche Kunst an der Wr. Akad. der bildenden Künste, wo er 1865 eine Spezialschule für Architektur übernahm, die er bis zu seinem Tod leitete; 1872–74, 1876–78 und 1882–84 Rektor. Nach Überwindung anfänglicher Widerstände entwickelte sich S. in Wien bald zu einer der führenden Künstlerpersönlichkeiten der Ringstraßenzeit und verschaffte sowohl im Sakral- wie im Profanbau der Neugotik entschiedene Geltung. 1860 wurde er Mitgl. der Baukomm. des Stephansdoms und der k. k. Central-Comm. zur Erforschung und Erhaltung der Bau-